

Marr und Marrismus

Gliederung

- 1 Marr: Herkunft und erste wissenschaftliche Erfolge
 - 2 Neue Anforderungen an die Sprachwissenschaft und Marrs Weg in die Linguistik
 - 3 Japhetidologie
 - 4 Marrismus: Sprachtheorie als politisches Instrument; Schüler Marrs
 - 5 Marr und die Interlinguistik
 - 6 Marr heute
- Bibliografie

1 Marr: Herkunft und erste wissenschaftliche Erfolge

Trotz aller Annahmen, die bei der Beurteilung seines Werkes zu verschiedenen Zeiten mit ihm verbunden sein könnten: Nikolaj Jakovlevič Marr war kein Gewächs der Oktoberrevolution – eher gewissermaßen eine „bourgeoise Altlast“. 1865 geboren, war er längst ein arrivierter Orientalist und Historiker, als die gesellschaftlichen Veränderungen im Zarenreich Anfang des 20. Jahrhunderts einsetzten. Er stammte aus einer begüterten Familie (seinem Vater, einem schottischen Gärtner in fürstlichen georgischen Diensten, wird die Einführung des Teeanbaus in Georgien nachgesagt) und genoss eine gute Ausbildung. Ab 1902 war er Professor der St. Petersburger Universität und ab 1912 Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Unbestritten ist der wissenschaftliche Wert seiner Arbeiten zur Geschichte und Archäologie des Kaukasus.

2 Neue Anforderungen an die Sprachwissenschaft und Marrs Weg in die Linguistik

Die sich anbahnenden neuen Aufgaben für die Sprachwissenschaft in den Umbruchzeiten der folgenden Jahre berührten offensichtlich auch Marrs Interessen. Die revolutionären Umwälzungen brachten kommunikative Präsenz für Bevölkerungsschichten mit sich, deren Sprache und Diskursgewohnheiten früher niemals im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit gestanden hatten und auch kaum Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen gewesen waren. Viele Sprachwissenschaftler der Zeit stellten sich diesen Herausforderungen und knüpften dabei auch an soziolinguistische Ansätze aus der russischen Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts (z.B. der Kasaner Schule) an. Sie schufen damit eine Forschungslandschaft, die international bis heute viel zu wenig wahrgenommen wird; viele ihrer originären Postulate werden im „Westen“ allein mit dort eher bekannten Sprachwissenschaftlern und ihren Schulen verknüpft. Ihre Forschungen galten Sprachvarietäten im weitesten Sinne. Sie betrieben aber auch Feldforschung und reagierten auf praktische Erfordernisse: Keinen geringen Raum nahm die Ausarbeitung neuer Alphabete ein, eine für die Lösung der nationalen Frage im postzaristischen Russland wichtige praktische Aufgabe: Von über 100 Ethnien in Russland besaßen maximal 20 für ihre Sprache eine Schrift (vgl. Alpatov 2000: 46), dazu kam die auch ideologisch motivierte Aufgabe der Ablösung der arabischen Schrift für die muslimischen Gebiete. Viele ihrer diesbezüglichen Aktivitäten können mit dem Begriff Sprachaufbau (jazykovoje stroitel'stvo) zusammengefasst werden: Die Wissenschaftler betrieben Sprachplanung für eine neue Gesellschaft. Die mittlere Generation von ihnen hatte eine solide indogermanistische Ausbildung auf dem internationalen Stand der philologischen Wissenschaften ausgangs des 19. Jahrhunderts erhalten und brachte diese

Denkweisen und Methodenkenntnisse in ihre Arbeit gemäß den neuen Anforderungen ein. Sie kritisierten die Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts aber auch, vor allem für ihre Unfähigkeit, den Sprachwandel zu erklären, und waren für neue theoretische Anfänge offen.

Das wissenschaftsgeschichtliche Problem ihrer Zeit bestand allerdings in der allgemein hohen Ideologisierung und Politisierung alles gesellschaftlich Relevanten. Die Indogermanistik galt in der jungen Sowjetunion binnen Kurzem als bürgerliche Wissenschaft. Man suchte eine Sprachtheorie, die die aktuellen Umwälzungen in der Gesellschaft abbilden könnte, und glaubte sie alsbald gefunden zu haben: in der japhetischen Theorie (nach dem Namen Japhet, wie Sem und Ham – nach ihnen die Bezeichnungen semitische bzw. hamitische Sprachen – ein Sohn des biblischen Noah) oder auch Neuen Lehre von der Sprache (Novoe učenie o jazyke) von Nikolaj Marr. Nikolaj Marr hatte inzwischen eigene sprachwissenschaftliche Vorstellungen entwickelt.

3 Japhetidologie

Marr folgte einerseits durchaus dem Zug der Zeit: Mit seiner Reform des abchasischen Alphabets (Abchazskaja pis'mennost') reihte er sich in die Bemühungen um die Schaffung neuer Alphabete ein. Sein auf der Grundlage der lateinischen Graphik entwickeltes so genanntes analytisches Alphabet für das Abchasische löste zwei vorher im Gebrauch gewesene kyrillische Alphabete ab. Es war stark phonetisch und sehr kompliziert im Gebrauch. Vermutlich deshalb wurde es auch nur zwei Jahre lang, von 1926 bis 1928, benutzt. Dennoch und damit bezeichnenderweise muss es als die einzige gültige allgemeinlinguistische Leistung Marrs angesehen werden. Seine Anhänger planten sogar ein einheitliches Alphabet für alle Sprachen (vgl. Grande 1931).

Andererseits entwickelte Marr seine eigene allgemeinlinguistische Theorie. Entgegen den Erkenntnissen der inzwischen aus politischen Gründen übel beleumdeten Indogermanistik, die die Entwicklung der Sprachen eines Typs aus (im hypothetischen Idealfall) einer Ursprache hin zu einer Vielfalt von Sprachen als gegeben ansahen, behauptete er, die Entwicklung der Sprachen vollziehe sich hin zu einer gemeinsamen Sprache, die in Entsprechung zu den gesellschaftlichen Veränderungen der Zukunft international den Sieg der klassenlosen Gesellschaft begleiten würde. Die grundlegenden typologischen Erkenntnisse der Indogermanistik ignorierte er in diesem Zusammenhang vollständig. Seiner Behauptung nach ließen sich in der Lexik aller Sprachen die Grundelemente „sal“, „ber“, „jon“ und „rosch“ nachweisen – ursprünglich angeblich Interjektionen, die die Menschen in der Frühzeit ihrer Geschichte im Prozess der Arbeit entwickelt hatten, und Ausgangspunkt für die Benennung der ursprünglichen Stämme der Thessalier, Iberer, Ionier und Etrusker. Sprachliche Verwandtschaftsbeziehungen konstruierte er auf der Grundlage dieser Auffassungen, und zwar in der Regel parallel zu angeblichen semantischen Zusammenhängen: So entwickelte er eine allgemeinsprachliche Brücke zwischen den Begriffen Hand, Wasser und Weib. Lexikalische Einheiten in Sprachkontaktsituationen waren für ihn prinzipiell Fälle so genannter Sprachkreuzung. Ein Wort für eine elementare Vorstellung wie ‚Erde‘ konnte seiner Meinung nach aus typologisch völlig verschiedenen Elementen zusammengesetzt sein: „muzem“, im Komi-Syrjänischen ‚Erde‘ aus „mu“ und einem Teil des russischen Wortes für ‚Erde‘, „zemplja“ (vgl. Marr 1927).

Anfänglich als Sprachfamilie im Sinne der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft annonciert, wurden Marrs „japhetische Sprachen“ später zu einer Entwicklungsstufe des weltumspannenden glottogonischen Prozesses erklärt (auf diese Weise wurde die angeblich rassistische – vgl. Grande 1931 – , weil von der Verschiedenheit der Sprachfamilien ausgehende, Indogermanistik politisch weiter unmöglich gemacht) und mussten auch als

Bezeichnung für die Sprache sozialer Unterschichten in vorsozialistischen Gesellschaften erhalten. Japhetische Sprachinterpretationen wandten politökonomische Kategorien auch auf minimale Sprachelemente an: So wurden beispielsweise die Vergangenheit und Perspektiven für die Zukunft eines kollektiven Eigentumsbegriffs aus dem Element „mo-“ des russischen Possessivpronomens „moj“ („mein“) und seiner Gleichsetzung mit „-mo“, einem Teil der Flexionsendung der 1. Person Plural („wir“) im Ukrainischen und anderen slawischen Sprachen sowie dem georgischen Verbalpräfix „mo-“ mit der Bedeutung ‚hierher/zu mir bzw. zu uns‘ hergeleitet (vgl. Dolobko 1935). Flektierende Sprachen wurden in ihrem Entstehen mit der menschheitsgeschichtlichen Epoche verknüpft, in der die Metallproduktion aufkam (Lomtev 1931). Insgesamt erschienen hier in eklektischer Weise periphere Elemente des sprachwissenschaftlichen Diskurses des 19. und frühen 20. Jahrhunderts mit willkürlich herausgegriffenen Elementen der marxistischen Gesellschaftstheorie verbunden. Nicht allen Zeitgenossen gelang es, die Solidität dieser Verbindungen wissenschaftlich zu bewerten.

Marrs linguistische Postulate änderten sich im Übrigen häufig. Seine Schüler lernten kaukasische Sprachen und nötigten der scientific community damit viel Respekt und eine gewisse Bereitschaft zur unhinterfragten Akzeptanz japhetischer Theoreme ab, andererseits waren sie fast in jeder Detailfrage auf die Interpretation ihres wissenschaftlichen Lehrers angewiesen; eine wirkliche sprachwissenschaftliche Ausbildung erhielten sie nicht. In jedem Fall genoss ihre Tätigkeit politische Förderung. Stalin selbst sprach in seinem politischen Rechenschaftsbericht auf dem XVI. Parteitag 1930 von der Zukunft einer gemeinsamen Sprache für die Welt (Stalin 1930). Sprachwissenschaftliche Verlautbarungen im Sinne der „Neuen Lehre“ wurden auch in der Öffentlichkeit diskutiert. Tragischerweise handelte es sich auch hier, wie so oft in diesen Jahrzehnten, um eine berechtigte Diskussion der geistigen Grundlagen der neuen Gesellschaft, allerdings an einem ungeeigneten und darüber hinaus bereits offiziell politisierten Material. Marrs „Institut für Sprache und Denken“ erhielt den Namen „Japhetisches Institut“. Neben problematischen wissenschaftlichen Aussagen verbreitete es viel Polemik. Einige Gegner der Japhetidologie schlossen sich in der Gruppe „Jazykfront“ („Sprachfront“) zusammen, die von den Marristen alsbald als Sammelbecken der Indogermanistik verunglimpft wurde (vgl. Filin 1932).

4 Marrismus: Sprachtheorie als politisches Instrument; Schüler Marrs

Die politische Förderung der Japhetidologie hatte allerdings auch eine gefährliche Kehrseite: Wissenschaftler, die gegen sie auftraten, wurden geächtet. Diese Ächtung konnte in dem Klima der Zeit lebensbedrohliche Formen annehmen. Bedauerlicherweise fiel ihr ein prominenter Sprachwissenschaftler der Zeit und herausragender Kritiker Marrs tatsächlich zum Opfer: Evgenij Dmitrievič Polivanov, ebenfalls Orientalist, ein Indogermanist der alten Schule, ein Intellektueller in der aufklärerischen Tradition der russischen Intelligenz und ein origineller Sprachwissenschaftler, der die soziolinguistischen Forschungen der 20-er Jahre wesentlich mit befruchtete und auch allgemeinlinguistische Aussagen zum Sprachwandel und anderen Grundfragen der Sprachwissenschaft in die Debatte geworfen hatte. Zu seinen Leistungen auf dem Gebiet der Alphabetschaffung zählt die bis heute verwendete russische Transkription für das Japanische (allerdings schon von 1917; Polivanov entwickelte aber auch generelle Anforderungen an Alphabete). Erschwerend im Sinne des stalinistischen Feindbildes der 30-er Jahre kam für ihn hinzu, dass er sich auch über sein Fach hinaus politisch betätigt hatte: Er war Teilnehmer des Bürgerkriegs auf der Seite der Roten, Mitarbeiter des Volkskommissariats (Ministeriums) für auswärtige Angelegenheiten und einer der Stellvertreter Trotzki's gewesen. Polivanov geriet in die „Große Säuberung“. 1937, damals schon seit Jahren im erzwungenen Exil in Zentralasien („Polivanovščina“ – dt. etwa „Polivanovtum“ – war in den Augen seiner Gegner bereits seit mehreren Jahren eine zu entlarvende Ideologie, ein Beispiel s. unter Bočačev 1931), wurde er unter dem Vorwand, ein

japanischer Spion zu sein, verhaftet und nach einigen Monaten Gefängnishaft in Moskau erschossen. Wie viele sprachwissenschaftliche Karrieren parallel vor der Zeit endeten oder auch zwangsweise abgebrochen wurden, ist nicht zu beziffern (hier eine Teilübersicht der Russischen Akademie der Wissenschaften über Repressionen gegen Orientalisten: *Repressirovannoe vostokovedenie*).

Für den weiteren wissenschaftlichen Weg von Schülern Marrs mögen exemplarisch zwei stehen: Ivan Ivanovič Meščaninov und Fedot Petrovič Filin. Meščaninov führte Marrs Arbeit in einer Weise fort, die sie im Nachhinein fast noch akzeptabel erscheinen ließ. Ohne demonstrativ mit seiner Theorie zu brechen, entfernte er sich mit den Jahren von ihr und flocht nur noch mitunter Reminiszenzen in seine originären Forschungen ein. Nach Umwegen über eine noch in Vielem marristische so genannte Stadialtypologie lagen seine Schwerpunkte auf der Syntaxforschung. Filin (s.o.) erwarb sich große Verdienste um die sowjetische russische Lexikologie und Lexikographie; auf ihn geht wesentlich das 17-bändige so genannte Große Akademiewörterbuch der russischen Sprache, das „BAS“ (*Slovar' 1950-1965*), zurück, s. über Marrs Auffassungen von der Geschichte des Ukrainischen und Filins spätere Leistungen in der Slawistik z.B. *Bulachovs'kyj 1977*. Nichtsdestotrotz war er als junger Schüler Marrs vielleicht der größte Scharfmacher in der Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen sprachtheoretischen Lagern. Beide erarbeiteten sich ihren Weg in die Wissenschaft selbst, und zwar mit großem Engagement und Erfolg. Es macht nachdenklich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass einige noch heute in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion lebende Sprachwissenschaftler solche Schüler Marrs persönlich kannten, gleichzeitig aber auch die politischen Folgen ihres Wirkens in ihrem gemeinsamen konkreten Arbeitsfeld zu ihren Erfahrungen zählen.

1950 war die Verfolgung der Marr-Gegner vorbei. Unter den Bedingungen, die in der sowjetischen Wissenschaft und Gesellschaft durchgesetzt worden waren, konnte das nur gewissermaßen per Dekret geschehen. Tatsächlich erschienen Widerlegungen der Marrschen Theorie von Stalins selbst, und zwar in Form von Briefen in der Parteizeitung „*Pravda*“; Gerüchten nach war dieser Vorstoß einer Initiative – unklar ist wohl bis heute, ob auch einer wissenschaftlichen Zuarbeit – des Sprachwissenschaftlers *Arnol'd Stepanovič Čikobava* zu verdanken. Stalin legte dort dar, dass die Sprache keineswegs so eng, wie von Marr behauptet, mit der Entwicklung der Gesellschaft zusammenhänge und alle ihre Umschwünge mitvollziehe (in den Kategorien der marxistischen Gesellschaftstheorie: dass die Sprache kein Teil des Überbaus sei). Damit war die eigentliche sprachwissenschaftliche Forschung und Lehre wieder in ihr Recht gesetzt. Etliche Sprachwissenschaftler übten Selbstkritik (als ein Beispiel s. *Žirkov 1953*). Über die vergangene Epoche und den Aufschwung der sowjetischen Sprachwissenschaft in den Folgejahren schrieb 1957, wenn auch aus großer Distanz, der Slawist *Valentin Kiparsky* (*Kiparsky 1957*).

5 Marr und die Interlinguistik

Interessant ist auch, wie sich Marr zu interlinguistischen Fragen stellte. Mit seinen Vorstellungen von einer Sprache für die Welt hätten ihm die realen Versuche, internationale Verkehrssprachen zu schaffen, nicht fremd gewesen sein dürfen. Seine Meinung über sie war allerdings negativ. In seinem Vorwort zu Ernest Drezens *Geschichte der Weltsprache* von 1928 (*Drezen 1928*) – ein Vorwort des berühmten Nikolaj Marr konnte damals auch ein solches Werk schmücken – äußerte er sich lediglich gönnerhaft über einige interessante Details der existierenden Plansprachenprojekte, fand aber auch in ihnen viel Bürgerliches und stellte ihnen seine Vision der Entwicklung der Sprachen im japhetischen Sinne entgegen.

6 Marr heute

1934 starb Marr, aber die Förderung seiner Theorie wirkte fort. Erst nach Stalins Schriften von 1950 setzte ihre Verdrängung aus dem wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs ein. Jahrzehntlang wurde – im Gegensatz zu ihrer extensiven Propagierung vor dieser Zeit – Marrs Theorie kaum mehr erwähnt. In den letzten Jahren kommt man in Russland allerdings auch bezüglich Marrs zu neuen Bewertungen. Inwieweit diese in allen Teilen auf kritischer Reflexion beruhen, muss hier dahingestellt bleiben. Jedenfalls berichten Medien von Marr-Porträts an seiner alten Wirkungsstätte in der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg (Akademik Marr 2010).

Bibliografie

Abchazskaja pis'mennost':

http://ru.wikipedia.org/wiki/%D0%90%D0%B1%D1%85%D0%B0%D0%B7%D1%81%D0%BA%D0%B0%D1%8F_%D0%BF%D0%B8%D1%81%D1%8C%D0%BC%D0%B5%D0%BD%D0%BD%D0%BE%D1%81%D1%82%D1%8C ; alternativ:

Suche nach „Abchasisches Alphabet Wikipedia“ und Auswahl des russischen Artikels (letzter Zugriff am 2.5.2010).

Akademik Marr 2010: Akademik Marr – teoretik lingvistiki. In: <http://www.5-tv.ru/video/504557/> (Fernsehsendung von 2009, Wiederholung am 18. März 2010; letzter Zugriff am 2.5.2010).

Alpatov, Vladimir Michajlovič (2000): 150 jazykov i politika: 1917-2000. Moskva: KRAFT + IV RAN, 2000.

Bočačer, Mark (1931): „Kuda ogon'?", Revoljucija i jazyk, 1931, No. 1, str. 6-8. In: <http://www2.unil.ch/slav/ling/textes/Bochacher31.html> (letzter Zugriff am 2.5.2010).

Bulachovs'kyj, Leonid (1977): Pytannja pochodžennja ukrajins'koji movy. In: Jermolenko, S.Ja., Mojsijenko, A.K. (Red.) (1996): Istorija ukrajins'koji movy. Chrestomatija. Kyjiv: Lybid', 161-179.

Dolobko, Milij Gerasimovič (1935): Russkoe mestoimenie prinadležnosti „moj“. In: Neroznak 2001, 354-359.

Drezen, Ėrnest Karlovič (1928): Za vseobščim jazykom. (Tri veka iskanij). S predislovijem N. Ja. Marra. Moskva-Leningrad: Gosizdat, 1928.

Filin, Fedot Petrovič (1932): Bor'ba za marksistsko-leninskoe jazykoznanie i gruppa „Jazykfront“. In: Neroznak 2001, 114-134.

Grande, Bencion Meerovič (1931): K voprosu ob alfavitnom stroitel'stve SSSR. In: Neroznak 2001, 103-112.

Kiparsky, Valentin (1957): Die Umwälzungen in der sowjetischen Sprachwissenschaft. „The Cataclysms in Soviet Philology“. Source: Eastern Europe (Osteuropa), issue: 02/1957, pages: 83-91. In: www.ceeol.com (letzter Zugriff am 2.5.2010).

Lomtev, Timofej Petrovič (1931): Za marksistskuju lingvistiku. In: Neroznak 2001, 78-92.

Marr, Nikolaj Jakovlevič (1926): Abchazskij analitičeskij alfavit. Leningrad 1926 (Trudy jafetskogo seminarija, I).

Marr, Nikolaj Jakovlevič (1927): Jazyk. In: Neroznak 2001, 177-187.

Neroznak, Vladimir Petrovič (Red.) (2001): Sumerki lingvistiki. Iz istorii otečestvennogo jazykoznanija. Antologija. Moskva: Academia.

Repressirovanoe vostokovedenie. Vostokovedy, podvergšiesja repressijam v 20-50-e gody. In: <http://www.ihst.ru/projects/sohist/repress/113-124.pdf> (letzter Zugriff am 2.5.2010).

Slovar' 1950-1965): Slovar' sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka. Moskva-Leningrad: Izdatel'stvo Akademii nauk SSSR/Nauka, 1950-1965.

- Stalin, Iosif Vissarionovič (1930): Zaključitel'noe slovo po političeskomu otčetu CK XVI s'ezdu VKP(b). 2 ijulja 1930 g. Istočnik: Stalin I.V. Sočinenija. – T. 13. – M.: Gosudarstvennoe izdatel'stvo političeskoj literatury, 1951. S. 1-16. Primečanija 1-6: Tam že. S. 382-384. In: http://grachev62.narod.ru/stalin/t13/t13_01.htm (letzter Zugriff am 2.5.2010)
- Stalin, Iosif Vissarionovič (1950): Otnositel'no marksizma v jazykoznanii; K nekotorym voprosam jazykoznanija. Otvot tovarišču E. Krašeninnikovej; Otvot tovariščam. In: Neroznak 2001, 385-416.
- Žirkov, Lev Ivanovič (1953): O moich teoretičeskich ošibkach v naučnych rabotach do 1950 goda. In: Neroznak 2001, 420-424.